



Abend-

Zeitung.

141.

Montag, am 15. Juni, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Die beiden Boten.

Nach einer Volksfage.

Ging einst ein Bote über Land  
Bei nacht'ger Sterne Funken.  
Es war sein Weg ihm wohl bekannt,  
Er hat den sichern Stab zur Hand,  
Und graut ihm nicht im Dunkeln.

Frisch naht er sich dem finstern Wald  
Und schreitet rasch im Düstern,  
Wo keines Sängers Weise schallt,  
Wo einsam nur sein Fußtritt hallt  
Und leif die Wipfel flüstern.

Da glaubt er nah am schilf'gen Moor  
'nen Wandrer zu erblicken.  
Er sieht — er horcht — er spikt das Ohr,  
Da tritt es hinterm Eichbaum vor,  
Winkt mit bekanntem Nicken.

„Grüß' Dich“ — so ruft's ihm freundlich zu —  
„Lass Dir vor mir nicht grauen,  
„Bin auch ein Bote, so wie Du,  
„Früh bin ich auf, spät erst zur Ruh,  
„Stets unterwegs zu schauen!“ —

„Bist Du ein Bote, so wie ich,  
„Und soll mir nun nicht grauen,  
„So sag' mir auch, wer sendet Dich?  
„Wie heißt Dein Dorf, Dein Name? sprich,  
„Dann will ich Dir vertrauen!“ —

Der Fremde drauf: „Ich bin gesandt  
„Von dem, den alle kennen.  
„Die Heimath mein heißt Ruheland,  
„Mein Name klingt „aus Gottes Hand“  
„Und so magst Du mich nennen!“ —

Der Bote denkt: — gar wundersam  
Klang wohl was ich vernommen,  
Doch was von seinen Lippen kam  
War christlich, wie sein eig'ner Nam'  
Und mag der Seele frommen.

Sie gehen schweigend ihren Gang,  
Bis sich die Wege theilen.  
Dem Boten wird so ahnungsbang,  
Als jetzt der Fremde spricht: „entlang  
„Des Bachs dort muß ich eilen.

„Allein mein Werk ist bald verricht',  
„Wo ich bin, gilt kein Säumen.  
„Auch Du, mein Bote, zaud're nicht,  
„Vollbring' die aufgetragne Pflicht,  
„Dann darfst Du ruhn und träumen!“ —

Und leise wandelnd, gleitend schier  
Wie West ob Blumenbeeten,  
Sieht dort aus niedrer Hütten Thür  
Und aus Pallastthoren hier,  
Der Bot' ihn ruhlos treten.

Doch als nun wiederkommt die Nacht,  
Schon tief die Schatten sinken,  
Der Bote all sein Werk vollbracht,



Und heimwärts schon sich aufgemacht,  
Sieht er den Fremdling winken: —

„Da bist Du ja, Du treues Blut,  
„Nun darf ich mich entdecken,  
„Du thatst Dein Werk mit stillem Muth,  
„Dafür erschein' ich mild und gut  
„Dir nun, darf Dich nicht schrecken.

„Sieh mir in's Aug'! — erkennst Du mich?  
„Ich bin der Freund der Nüden.  
„Nach Tageshitze kühl' ich Dich  
„Mit leisem Fittig sanftiglich,  
„Weh' Dich in Schlaf und Frieden!“ —

Da leuchtet's auf wie Morgenroth,  
Der Bote voll Verlangen  
Ruft laut: „Du Erdenlust und Noth  
Leb' wohl!“ — sinkt nieder — und ist todt!  
Doch lächeln Mund und Wangen.

Carl Baromäus Freih. von Miltiz.

### G u n i m a.

(Fortsetzung.)

Der Capitän, die Nichtigkeit des vorgewendeten Tauschhandels erkennend, ging gleichwohl herablassend, in den Ideengang der Kaffern ein, und nachdem er sie gnädig aufgefordert, sich auf ihre Fersen niederzukauern, ließ er jedem der Anführer ein Stück Tabak reichen, und ihnen dann zu erkennen geben, daß Jan Compagnies Söhne ihre Freunde, die Kaffernhauptleute, gern auf diese Art bewirthen wollten, daß jedoch ihr Metallvorrath schon an andere Kaffersche Freunde abgesetzt sey.

Sobald diese Abweisung den Natursöhnen verdolmetscht worden, war es ihnen nicht mehr möglich, die bisher mühsam erzwungene Höflichkeit länger zu behaupten. Ihre Blicke begannen Tod zu sprühen, und sie ließen dem Capitän höhnisch sagen: Sie wüßten von keinem Freundschaftsbündniß, das sie mit Jan Compagnies Söhnen geschlossen. Es habe der große König vielmehr viele sehr schlechtgeartete Kinder, die schon oft in ihr Gebiet eingebrochen, ihre Kraals und Fruchtfelder verwüßt, ihr Vieh geraubt, ihre Männer erschlagen, ihre Weiber und Kinder in die Sklaverei geschleppt hätten. Um diesen Frevel zu rächen, hätten alle Stämme von beiden Ufern des Konagflusses zu den Hassagaien gegriffen, und wollten alle ihre Beleidiger umbringen, wodurch sie dem alten würdigen Jan Compagnie selbst einen großen Dienst zu erweisen glaubten.

Auf die drohende Frage des Capitäns: ob er diese Worte für eine Kriegserklärung gegen sich nehmen solle? erwiederten sie trohig, daß er sie noch nicht beleidigt, und daß sie ihm daher mit den Seinen Leben und Freiheit schenken wollten, wenn er alles, was er an Waffen und Metallen besitze, ihnen ausliefere. Der Capitän, wohl erkennend, daß die Erfüllung dieser Amnestiebedingung sein und der Seinen Todesurtheil sey, sprach nun im tiefsten Faß, dessen sein Organ fähig war, wie folgt:

Ihr Führer der Stämme vom Flusse Konag, die Ihr frech das Land unsers mächtigen Königs und Vaters verheert, Ihr müht Euch vergebens mich zu täuschen. Untrüglich ist die Stimme des Gottes der Weisen. Sie sagt mir, daß Ihr Verrath gegen mich brütet, daß Ihr mir nur darum meine Waffen abfordert, um uns alle ungestraft zu ermorden. Ob Eure Götter Euch erlauben, kaum geknüppte Verträge so schändlich zu brechen, weiß ich nicht. Dem Meinen ist solches Beginnen ein Gräucl, und ich sehe schon, wie sein rächender Blitz sich, von Euch unbemerkt, über Euern Häuptern sammelt. Ihr pocht umsonst auf Eure große Menge. Der Sieg wird auf der Seite des Rechts seyn. Doch es jammert mich, so viele tapfere Krieger zu verderben, darum habe ich den Zorn der meinen bisher gezügelt, die mich beschworen, das Zeichen zu Eurer Vernichtung zu geben. Ich bin sogar nicht abgeneigt, Bündniß mit Euch zu schließen, doch nicht eher, als bis die Götter dieses Landes mir kundgethan, wie die Entscheidung fallen wird, wenn es zwischen uns zum Kampfe kommt. Ich habe in meinem Gefolge eine eingeborene Zauberin, die sich eben jetzt rüftet, ihre Geister zu fragen, und ich erlaube Euch mich zu begleiten, wenn ich ihre Antwort vernehme. Der Hottentott dolmetschte die lange Rede mit vieler Beredsamkeit, und sie verfehlte bei den Kaffern, die ihre plumpe List entdeckt, und zugleich am Horizont wirklich angedrohtermaßen einige Gewitterwolken aufsteigen sahen, ihre Wirkung nicht. Sie sprachen lange leise und heftig mit einander, und dann erboten sich die drei Führer mit dem Dolmetscher und einem steinalten Kaffer, den mannichfaltige Riemen, Muscheln, Knochen und Knopfbänge als einen Zauberer bezeichneten, zur Begleitung des Capitäns. Dieser ging mit spanischen Schritten und großem Herzpochen vor ihnen her bis zu der Hütte, die Benjamin im Walde erbaut. Blitze sengten den Eintretenden die Krausköpfe, der Donner rollte über ihnen. Der Doll-



metzher und Zauberer fielen mit kläglichem Geschrei auf die Knie, doch feck und trotzig blickten die drei Kriegsmänner um sich, gleichsam die Elemente zum Kampf herausfordernd. Jetzt schwebte im phantastischen schwarzen Gewande, Gürtel und Saum mit Todtengebeinen decorirt, einen Zauberstab in der Hand, ihnen Sunima entgegen, und gebot ihnen, sich an einen runden Altar zu stellen, den ein von der Decke herabhängender transparentglänzender Todtenkopf erleuchtete. Dann zeichnete die Zauberin mit ihrem Stabe einen Kreis von flammenden Hieroglyphen um sie herum, vor dem doch die Hauptleute bedächtig ihre Füße zurückzogen. Nachdem nun die nöthigen Grimassen, Zauberworte und Stockgesticulationen eine Weile fortgedauert, stand Sunima plötzlich mit einem entsetzlichen Schrei still, mit dem Stabe auf den Altar deutend. Der Donner krachte, als wolle er die Hütte zerschmettern, die in Feuer zu schwimmen schien. Dann ertönten einige sanfte Flötenaccorde, des Todtenkopfes Licht war verlöschen, und auf der weißen Oberfläche des Altars erschien in verjüngten Bildern ein wunderliches lebendiges Zaubergemälde. Das Waldlager der Holländer mit dem Zelt des Capitäns zeigte sich. Im Hintergrunde schaufelten Hottentotten Gräber auf, dann trat ein Capitän, gleich seinem in der Hütte mit zuschauenden Urbilde in reicher Uniform aus dem Zelt, hinter ihm stellten sich seine Leute, ein geringes Häuflein, auf, und eine starke Kafferschaar, ihm wohl fünfmal überlegen, an der dunkeln Farbe, dem drohenden Haarschopf, den langen Schilden und den Hassagaien kenntlich, kam angezogen, und griff die Weißen an, die sich muthig vertheidigten. Das Feuer der Mousqueten und Feldstücke streckte die Kaffern haufenweise nieder, wobei es einen geheimnißvollen Schauer erregte, daß, ungeachtet des unaufhörlichen Schießens und der verzerrten Gesichter der Kämpfenden und Fallenden kein Knall, kein Geschrei hörbar wurde. Endlich waren die Kaffern in die Flucht geschlagen, und ihre Anführer gefangen. Während man die Gefallnen in die frischen Gräber warf, wurden die Hauptleute zu einem Blocke geführt. Schon legte der erste sein Haupt knieend darauf, schon ward das Beil zum Todesschlage gehoben, da zerfloß das Gemälde in ein undeutliches buntes Gewirr. Wieder tönten die Flötenaccorde, wieder zischten die Blitze und krachte der Donner. Der Todtenkopf leuchtete aufs neue, und Sunima deutete mit königlichem Anstande durch

ihres Stabes Schwingen den Kaffern an, die Hütte augenblicklich zu verlassen. Keines Lautes mächtig, gehorchten sie, und schlichen trübselig zu ihren Brüdern zurück, die bei des Capitäns Zelte ihrer harrten. Mit kläglichem Tönen erzählten sie diesen, was sie gesehn, und dann erhoben alle einstimmig ein jammervolles Geheul.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Denken und reden.

Jemand aus der Provinz kam unlängst zu einem Buchhändler in Paris und fragte nach Herrn B—s neuestem Werke.

Welches wünschen Sie? antwortete der Buchhändler, wir haben hier seine Reden und da seine Gedanken.

Sind denn beide nicht Eins und dasselbe? erregnete der Käufer.

O bewahre!

Nun dann, schloß dieser, so mag ich weder das eine, noch das andre, denn ich liebe bei den Leuten diese Verschiedenheit zwischen denken und reden gar nicht.

### Neudoten.

Der Präsident Souffaut hatte sich nach seiner Weise so großen Ruhm erworben, daß sein Name gebraucht ward, um jede Art von Albernheit zu bezeichnen. Eines Abends war große Gesellschaft bei ihm. Zwei Herren spielten Piket. Der eine hatte die Karten vergeben. Ohne zu bedenken wo er sey, rief er aus: „Bei Gott, ich bin auch ein wahrer Souffaut!“ Der Präsident, der es hörte und den dies doch verdros, schrie ihm zornig zu: „Ein Narr sind Sie!“ — „So nannte ich mich ja eben selbst,“ antwortete der Spieler.

Jemand sagte zu Dufresny: „Armuth ist kein Laster.“ — „Noch etwas viel schlimmeres,“ antwortete er.

Folgende Verse geben umgekehrt gelesen einen ganz entgegengesetzten Sinn.

Prospicimus modo, quod durabunt tempore longo  
Foedera, nec patriae pax cito diffugiet.

Diffugiet cito pax patriae, nec foedera longo  
Tempore durabunt, quod modo prospicimus.

Auflösung des Räthsels in No. 140.  
Das Leben.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 24. Mai. In der Stadt: Der Graf von Burgund. Histor. Schauspiel in 4 Akten, von Kosebue.

Elisbeth war die erste Antrittsrolle der Dem. Tilly, welche vorher Mitglied des Magdeburger Theaters war. Wir können uns recht erfreuen, daß sie nunmehr ein Mitglied des unsrigen geworden ist. Vor allem, seines Werthes sowohl als seiner Seltenheit wegen, müssen wir an dem jungen lebenswürdigen Mädchen rühmen, daß es ganz frei von aller Manier ist, und dadurch eine Wahrheit und wohlthuende Natur in seine Darstellungen bringt, welche durch diese Pest der Kunst so leicht untergehen. Dem. Tilly's Neufertes ist sehr vortheilhaft und ihre Stimme wohlklingend, ihre Aussprache rein, nur mit dem leisesten Anfluge eines auswärtigen Dialekts, der sich hier bald vermischt wird. Besonders gelangen ihr heut die naiven Scenen, in welchen das Gefühl etwas mehr vorwaltete. Doch bewegte sie sich in allen frei und unbefangen, und gab auch nicht selten ein recht erfreuliches Zuspiel zur Belebung der stummen Augenblicke.

Ueberhaupt ward dieses Stück, das zum großen Theile neu besetzt war, von den meisten Mitspielenden mit ausgezeichnetem Fleiße dargestellt, dieser war besonders an Mad. Hartwig zu loben, welche aus der Rolle der Mutter Gertrud, die bisher ganz im Hintergrunde gestanden hatte, ein wahres Kunstgebilde schuf. Auch lobnte ihr und Herrn Werdh als Bruder Peter, der ebenfalls seine Rolle mit Würde und Wärme spielte, allgemeiner Beifall. Herr Wilhelmi spielte den Grafen von Burgund mit jugendlichem Feuer und wahrer Herzlichkeit. Noch erinnern wir uns, wie ungemein brav unser wackerer Schirmer sonst diesen edlen Natursohn gab, der auch jetzt als Ritter Hallwyl, so wie Dem. Christ als Gräfin Mathilde, vieles Gelungene leistete.

Am 26. Mai. Auf dem Theater am Linkeschen Bade: Edelsinn und Armuth. Lustspiel in 3 Akten, von Kosebue.

Josephine war die zweite Antrittsrolle der Dem. Tilly. Auch in dieser bestätigte sie die angeneh-

men Hoffnungen, die wir von ihr nach ihrer ersten Rolle hegten. Sie war grazios in ihrer Munterkeit, und hätte sie auch wohl manchmal die Lustigkeit des Characters noch etwas mehr bezeichnen können, — denn in der That fodert dieser gewaltige Schelm eine potenzierte Munterkeit — so überschritt sie dagegen auch nie die Gränzlinie des Anstandes. Mad. Hartwig zeigte als Frau Rose, in den, von jedem der Anwesenden — schier als Prüffstein — in verschiedener Ansicht auszusprechenden vier Worten am Schlusse des ersten Akts: „er hat sie nicht!“ wie geringen Stoffes wahre Kunst bedarf, um erheiternd oder erschütternd zu wirken. Dem. Schubert war als Luise recht brav.

Am 28. Mai. In der Stadt: Elisabetta.

Am 29. Mai. Auf dem Theater am Linkeschen Bade: Die Großmama. Wir müssen Herrn Werdh, der heute den Ludwig gab, nochmals erinnern, über die eckigen Bewegungen seines Körpers, besonders seiner Arme zu wachen, sonst wird sein Erscheinen nie ohne Störung des Eindrucks erfolgen.

Die Brüder Philibert. Mad. Hartwig hatte allerdings die sehr schwierige Aufgabe der unmittelbar auf einander folgenden Darstellung zweier Großmütter, von welchen sie die erste meisterhaft gab, und mit Einsicht legte sie daher den Character der Terzigni im zweiten Stück, völlig verschieden von dem ersten, an, es schien aber doch hier und da, als ob sie ihn nicht ganz gehalten hätte, welches freilich bei der Flachheit dieser ganzen Rolle sehr verzeihlich war.

Am 30. Mai. In der Stadt: Il Barbieri di Seviglia.

Am 31. Mai. Ebendasselbst. Helene.

Am 2. Juni. Auf dem Theater am Linkeschen Bade: Salomons Urtheil. Noch immer ist uns unsre theure Schirmer durch Krankheit geraubt, und Dem. Schubert spielte daher heut die Rolle der Azelia. Ihr Erscheinen war sehr anmuthig. Die Virtuosität, welche Mad. Hartwig in der Rolle der Sena, und die Würde, welche Herr Hellwig in der des Salomo entwickelt, sind schon mehr als einmal anerkannt.

L. H. Hell.

### Ankündigungen

So eben ist endlich erschienen, das lang erwartete für jeden Sachsen und Deutschen interessante und empfehlenswerthe Buch:

**Friedrich August der Gerechte,**  
König von Sachsen. Sein Leben und Wirken in allen Verhältnissen. Zur Feier und zum Andenken seines 50jährigen Regierungs-Jubiläums,  
von \* r.

Für die Gebildeten seiner Unterthanen, jedoch auch aller Deutschen geschrieben. Mit Portrait des Königs, von Böhme gestochen und in geschmackvollem allegorischen Umschlag. Druckpapier geheftet 2 Thlr. Schreibpapier gebunden 2 Thlr. 12 Gr., dasselbe mit gemalten Umschlag und Goldschnitt 2 Thlr. (Diese Ausgabe können die Pränumeranten auf Schreibpapier mit 20 Gr. Nachschuß erhalten.)

Ernst Kleins literarisches, geographisches Kunst- und Commissions-Comptoir in Leipzig und in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden.

### Erklärung.

Daß das durch mehrere öffentliche Blätter verbreitete Gerücht, als wenn große Veränderungen im Personale des Leipziger Theaters vor sich gingen, ungegründet ist, so wie, daß für jetzt neue Mitglieder für dasselbe nicht gesucht werden, mache ich zur Vermeidung häufiger Engagements-Besuche und unnöthiger Correspondenz hierdurch bekannt.

Auch sind bereits für dieses Jahr so viel Gastrollen zugesagt, als nur immer die Verhältnisse des hiesigen Theaters es gestatten.

Leipzig, den 9. Juni 1818.

Direction des Stadt-Theaters.  
Hofrath Dr. Kästner.